

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Flucht aus der Algier'schen Sklaverei

[urn:nbn:de:bsz:31-339657](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339657)

legt, weil es wirklich zum Kriege kam. Denn nachdem die Salpeterer vergebens eine Deputation nach Wien geschickt hatten, der Abt dagegen geltend zu machen wußte, daß die Unzufriedenen damit umgingen, sich auch der Oberherrschaft Oesterreichs zu entziehen; so ward Albitz nach Freiburg gebracht, und dort in das Gefängniß gelegt. Der schlechte Fortgang seines Unternehmens ärgerte ihn so sehr, daß er starb. Da man nun vergebens mehrmal durch Kommissarien versucht hatte, die Mißveranüigten zu bewegen dem Abt zu hulbigen, so rückten endlich Exekutionstruppen in das Ländchen. Allein auch diese vermochten nicht die Ruhe herzustellen, vielmehr boten die Salpeterer den Landsturm auf, und stellten sich dem Militäre entgegen. Sie wagten es die Stadt Waldshut anzugreifen, wo gerade damals die österei-

chische Regierung ihren Sitz hatte. Einige der Bauern waren auch bereits in die Stadt gedrungen, wurden aber sogleich entwaffnet und ins Gefängniß geworfen. Zwei Ausfälle fielen ebenfalls zum Nachtheile der Angreifer aus, und da sie dem unerachtet es wagten, dem regelmäßigen Militär bei Dogern Stand zu halten, so wurden sie geschlagen, und ergriffen in wider Verwirrung die Flucht. Dies war zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. Im Jahr 1738 kaufte sich das Landvolk mit 58000 fl. von der Leibeigenschaft los. Später bildeten sich die Salpeterer zur eigentlichen Sekte aus.

In neuerer Zeit vermochte ein würdiger Geistlicher durch gehaltvolle Rede den Unzufriedenen darzuthun, daß sie als badische Unterthanen, dem Großherzog, ihrem rechtmäßigen Regenten, Gehorsam zu leisten schuldig seyen.

## Flucht aus der Algier'schen Sklaverei.

(Mit einer Abbildung.)

Zwei Matrosen, ein Spanier und ein Franzose, waren in Algier Sklaven. Der erstere hieß Antonio, sein Leidensgefährte Roger. Sie arbeiteten in Gesellschaft. Freundschaft ist der Trost des Unglücklichen, und Antonio und Roger genossen alle Annehmlichkeiten derselben. Sie theilten einander ihre Sorgen und Leiden mit, sprachen mit einander von ihren Familien, ihrer Heimat und der Freude, welche die Ihrigen bei ihrer Rückkunft empfinden würden. Sie rügten so ihre Ketten mit mehr Muth und erduldeten die Mühseligkeiten, welche ihnen auferlegt waren.

Sie arbeiteten an einer StraÙe über ein hohes Gebirge. Eines Tages steckte Antonio den Spaten hin und warf einen langen Blick auf das Meer. „Alle meine Wünsche geben an das Ende dieser weiten Wasserflache,“ sagte er, „warum kann ich nicht mit dir darüber hinfahren? Ich sehe jeden Augenblick mein Weib und meine Kinder, die in Cadix ihre Arme nach mir herüber ausstrecken, oder über

meinen Tod weinen.“ Der Spanier war von dieser Erinnerung ganz überwältigt, und so oft er an den Felsen kam, schwebten seine Blicke über das Meer hin, welches ihn von den Seinigen trennte. Eines Tages kam er eilig auf seinen Freund zu, umarmte ihn stürmisch und rief: „ein Schiff! ein Schiff! Siehe dort Roamer, unsere Leiden können nun beendigt werden, laß uns beide fliehen.“ — „Aber wie?“ fragte dieser — „Das Schiff ist nur zwei Stunden vom Ufer entfernt!“ fuhr der Spanier fort; „von diesem Felsen können wir uns in das Meer hinabstürzen, auf das Schiff zuschwimmen oder bei dem Versuche untergehen. Tod ist immer besser als diese grausame Sklaverei.“ — „Wenn du dich retten kannst, so begleiten dich meine besten Wünsche, ich will in der Einsamkeit mein unglückliches Schicksal ertragen. Nur bitte ich dich, suche meinen Vater auf, wenn ihn der Gram nicht bereits in das Grab gebracht hat, und sage ihm.“ — „Wie, Roger,“

Schlacht aus der slawischen Claverei.



Es  
is in  
er so  
ig ge  
wills  
und  
dem  
Sand  
und  
fucht.  
puten  
Kawie  
in der  
u sch  
aus.  
wir-  
Kede  
e als  
ih-  
rfaun

er von  
und so  
seine  
n von  
am er  
e ihn  
Schif-  
n man  
Schif-  
rens!  
Hessen  
wegen-  
dem  
besser  
Wenn  
meine  
amleit  
Nur  
wenn  
ab ge-  
loger."

unterbrach ihn Antonio, „glaubst du, ich könnte dich in Fesseln zurücklassen? Nein, niemals. Wir retten uns oder sterben.“ — „Du weißt aber, Antonio, daß ich nicht schwimmen kann.“ — „Du hältst dich an meinen Gürtel an; daß ich uns beide halten kann.“ — „Denke nicht daran, sich würde entweder loslassen müssen, oder dich in die Tiefe mit hinabziehen, und kann nicht einwilligen, dich in so offenbare Gefahr zu bringen. Rette dich, Antonio, ich beschwöre dich; du hast keinen Augenblick zu verlieren. Lebe wohl, ich umarme dich zum letztenmale.“

Bei diesen Worten sank er ihm in die Arme. „Du weinst,“ sagte Antonio, „wir brauchen keine Thränen, sondern Muth. Weigere dich nicht länger; zögern wir noch einen Augenblick, so sind wir verloren und die Gelegenheit kommt vielleicht nie wieder. Willige ein, oder ich zerschmettere mir den Kopf an diesem Felsen.“ Antonio wollte nichts weiter hören, sondern zog Roger mit sich fort an den Rand des Abgrundes und sprang mit ihm in das Meer hinunter. Nur mit Mühe konnte Antonio den Freund bewegen, daß er sich an seinem Gürtel festhielt.

Der Spanier sah ihn unverwandt an und ruderte dann mit kräftigen Armen nach dem Schiffe zu.

Die Leute auf dem Schiffe hatten das kühne Unternehmen der beiden Freunde bemerkt und noch als sie sich in Vermuthungen über die Ursache desselben erschöpften, zog ein neuer Gegenstand ihre Aufmerksamkeit an. Sie sahen ein Boot eilig vom Ufer fliehen. Es enthielt einige Soldaten, welche die Sklaven zu bewachen hatten, und nun die Flüchtlinge

einzuholen suchten. Roger bemerkte das Boot zuerst, aber auch, daß die Kräfte seines Freundes abnahmen. „Lieber Antonio,“ sagte er, „wir werden verfolgt; ich allein halte dich auf; rette dich, und laß mich sinken. Lebe wohl.“ Damit ließ er den Gürtel los und sank.

Antonio stürzte ihm augenblicklich nach und einige Augenblicke sah man beide nicht mehr. Das Boot, welches nicht wußte, nach welcher Richtung hin es rudern sollte, hielt an und unversehrt wurde eines von dem Schiffe abgeschickt. Dieses sah Antonio, der mit Roger unter einem Arme bald wieder zum Vorschein kam, und nach ihm hinschwamm. Die Matrosen darin ruderten ihnen so schnell als möglich entgegen, und erreichten die beiden Freunde noch zur rechten Zeit. Die Kraft Antonios war erschöpft, er konnte nur noch sagen: „best meinem Freunde!“ und fiel in das Boot, als habe das Leben ihn verlassen. Als Roger aus seiner Bewusstlosigkeit erwachte, und seinen Freund todt neben sich liegen sah, wollte er sich durchaus in das Meer stürzen, um Antonio zu folgen und die Matrosen hielten ihn nur mit Mühe zurück. Er beugte sich über den Freund, wehklagte laut und lang und bemühte sich, das Leben in ihm zurückzurufen.

Endlich holte Antonio leise wieder Athem, und Roger jubelte laut auf. Er kam bald zu sich und beide nannten einander Lebensretter. Das Schiff nahm sie auf, ihre seltene Freundschaft gewann ihnen Aller Achtung und Liebe und sie kamen mit demselben nach Malaga, von wo sie beide in ihre Heimath gelangen, tief betrübt einander verlassen zu müssen.

## Die Heimkehr.

Erzählung aus dem letzten französischen Feldzug.

(Mit einer Abbildung.)

Als Napoleon sein ungeheures Heer nach Rußland rüstete, dem beinahe die männliche Jugend von halb Europa sich anreihen mußte, wurde auch im Koringischen der Sohn einer wohlhabenden Wittwe gezogen. — Der alten Mutter fiel der Abschied von ihrem Claude schwer, denn er war die Stütze ihrer alten Tage; von ihm, dem treuen Sohn, hoffte sie

daß er ihr einst die Augen zudrücken würde, und nun, nun sollte er die alte Mutter verlassen, um nach dem Nachwort eines kühnen Eroberers einen weit entfernten Feind im rauhen Norden aufzusuchen. Vielleicht, dachte die besorgte Mutter, wird dein Sohn eine Beute der feindlichen Kugeln, oder unterliegt den Mühseligkeiten des großen Marsches.